

caritas *Konkret*

DAS MAGAZIN DES CARITASVERBANDES FÜR DIE STADT KÖLN E.V.



für köln



LICHT

03

Fit
in die Zukunft

05

Arm und alt
durch die Energiekrise

12

Mein Traum:
Iran mit Meinungs- und Glaubensfreiheit

Krisensicher in die Zukunft

Der Krisenmodus, in dem wir alle zurzeit leben, lässt nicht nach. Aktuell treibt uns die Inflation um, insbesondere die steigenden Energiepreise als Auswirkung des Ukraine-Krieges. Davon sind arme Menschen in besonderem Maße betroffen. Aber auch Menschen, die bisher immer noch „ganz gut über die Runden gekommen sind“, stoßen jetzt an ihre Grenzen und brauchen Unterstützung. *(mehr dazu auf S. 05)*

Auch wir als Caritas sind, wie alle anderen Sozialverbände auch, von den Kostensteigerungen betroffen. Wir können aber nur weiterhin Menschen in Not unterstützen und selbst handlungsfähig bleiben, wenn es Schutzschirme für die Wohlfahrtsverbände gibt. So muss es unter anderem einen Tarifkostenausgleich geben. Denn die konkreten Hilfsangebote der Caritas sind gerade in Krisenzeiten unverzichtbar. Für diese Forderungen setzen wir uns auf vielen Ebenen politisch ein, - in der Öffentlichkeit sichtbar mit Mahnwachen vor dem Rathaus und als Mitorganisator der Kundgebung „Solidarisch in der Energiekrise“.

Weltkrisen kommen immer auch bei der Caritas an. Für uns ist es selbstverständlich, lautstark für eine Gleichbehandlung von Menschen einzutreten, die zu uns nach Deutschland geflüchtet sind. Und wir sind solidarisch mit den mutigen Menschen, die zurzeit im Iran für Freiheit und Demokratie unter Lebensgefahr auf die Straße gehen. *(S. 09 und S. 12)*

Zukunftssicherung: Nicht nur sozialpolitisch treten wir für eine bessere Zukunft und finanziellen Absicherung der sozialen Arbeit ein. Die Prüfung eines Zusammenschlusses mit dem Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis *(siehe rechte Seite)* ist ebenfalls ein wesentlicher Schritt, fit in die Zukunft zu starten.

Aufbruch: Unser Weg zur Gemeinwohl-Bilanz ist als Aufbruch zu verstehen. *(S. 11)* Zunächst erheben wir unseren aktuellen Beitrag zum Gemeinwohl und blicken nach vorne, was wir in Zukunft noch verbessern können.

Zum Jahresausklang von Herzen DANKE!

Vor allem unseren haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden und den vielen Unterstützer*innen möchten wir DANKE sagen für ihr Engagement für die Anliegen der Caritas und zur Wahrung der Menschenwürde im Alltag unserer Stadt. Sie sind ein Licht für viele Menschen. *(Dafür steht die „Kerze“, ein Gemälde von Gerhard Richter auf dem umseitigen Cover.)*

Ein großes Dankeschön geht auch an unsere Mitglieder im Caritasrat, die gerade neu gewählt bzw. im Amt bestätigt wurden. Sie prüfen in ihrer ehrenamtlichen Funktion gewissenhaft die Arbeit der Caritas und tragen wichtige Entscheidungen mit.

Ihnen allen und Ihren Familien wünsche ich gemeinsam mit meinen Vorstandskolleg*innen einen frohen Advent und gesegnete Weihnachten.



Peter Krücker, Sprecher des Vorstandes
Caritasverband für die Stadt Köln e.V.



Vertreterversammlung wählt für die nächsten vier Jahre den Caritasrat

An einem ungewöhnlichen Ort tagten in diesem Jahr die Mitglieder des Caritasverbandes, darunter Vertreter*innen der Kirchengemeinden und kath. Verbände. Im Straßenbahnmuseum Thielenbruch erfuhren die Teilnehmenden zunächst alles Wissenswerte über historische Straßenbahnen und durften sogar im Fahrerhaus probesitzen. Anschließend standen die Entlastung des Caritasrates und die Neuwahl der Caritasratsmitglieder für die nächsten vier Jahre an.

Dem am 08.11.2022 neu gewählten Caritasrat gehören an: Stadtdechant Msgr. Robert Kleine als geborener Vorsitzender, Ursula Gärtner, Winfried Hinzen, Hermann-Josef Johanns, Monika Kleine, Rouven Meister, Pfarrer Stefan Wagner und Prof. Dr. Christiane Woopen.

Wir gratulieren herzlich und wünschen gutes Gelingen!

Fit in die Zukunft:

Caritas in Köln und Rhein-Erft prüfen Zusammenschluss

Die beiden Caritasverbände, Caritas für den Rhein-Erft-Kreis und Caritas für die Stadt Köln, prüfen einen Zusammenschluss der beiden Träger zu einem regionalen Verband. Im Fokus steht dabei unter anderem, ob und wie durch eine Bündelung der Kräfte die bestehenden Angebote verbessert und ausgebaut werden können. Beide Caritasverbände bilden starke und sichere Träger mit einem umfassenden Angebot pflegerischer und sozialer Dienstleistungen.

„Wir sehen diese Überlegungen als Beitrag zu einer starken Caritas, zur Zukunftssicherung kirchlich/caritativer Angebote in den Lebensräumen der Menschen und zur Verbesserung der anwaltschaftlichen Sozialpolitik für hilfe- und ratsuchende Menschen in der Region.“ sagt Peter Krücker, Vorstand der Caritas Köln.

Ein Zusammenschluss hat das Potenzial, die Caritas als Arbeitgeber in der Region attraktiver zu machen und neue und erweiterte Angebote in Pflege und Beratung zu schaffen.

Peter Krücker betont: „Wir teilen als Vorstände die Einschätzung, dass sich die Strukturen der verbandlichen Caritas zukünftig großräumiger entwickeln werden. Für eine zukunftsfeste Caritas in NRW sind mittel- bis langfristig noch stärkere und breiter aufgestellte Verbände erforderlich.“ Hierzu wollen die Caritasverbände Köln und Rhein-Erft-Kreis einen Beitrag leisten.

Zunächst wurden die Überlegungen verschiedenen Gremien der jeweiligen Verbände vorgestellt: den Mitarbeitervertretungen, den Führungskräften, dem jeweiligen Caritasrat und Vertreterversammlung sowie allen Mitarbeitenden über die Sonderausgabe eines Newsletters.

Die Prüfungen werden voraussichtlich im Sommer 2023 abgeschlossen. Auf dieser Grundlage wird die Entscheidung für einen Zusammenschluss fallen, der dann nach und nach umgesetzt wird.

Martina Wegener für die Mitarbeitervertretungen der Kölner Caritas:

„Die Mitarbeitervertretungen des Caritasverbandes Köln wurden am 17. Oktober zu den anstehenden Fusionsplänen unseres Verbandes mit dem Caritasverband Rhein-Erft informiert. Da dies eine unternehmerische Entscheidung ist, fällt der erweiterten Gesamtmitarbeitervertretung ein Prüfauftrag zu. Diesen nehmen wir sehr gerne an. Die Diskussion dazu hat bereits begonnen. Die Fusionierung löst viele Fragen aus, die zu klären sind. Hierzu werden wir im engen Austausch mit dem Vorstand sein. Wir streben eine transparente Kommunikation an, um Sorgen und Ängsten von Mitarbeitenden entgegenwirken zu können. Geplant ist auch bereits ein Treffen mit der Gesamtmitarbeitervertretung vom Caritasverband Rhein-Erft zum Kennenlernen und erstem Austausch. Wir sind gespannt, wohin die Reise geht.“



Köln lässt sich nicht spalten - soziales Netz erhalten

Die Liga der Freien Wohlfahrtspflege appellierte mit einer Mahnwache an den Rat der Stadt Köln, absehbare Mehrbelastungen in den Haushalt einzuplanen, um die Einrichtungen und Angebote der Wohlfahrtsverbände aufrecht erhalten zu können. Aus dem Caritasverband waren die SeniorenNetzwerke, die Seniorenberatung, die Offene Kinder- und Jugendarbeit und die Sozialpsychiatrischen Zentren lautstark und mit Bannern präsent.

Solidarisch durch die Energiekrise

Arsch Huh - Zäng ussenander in der Lanxess Arena und vorher Kundgebung am Deutzer Bahnhof am 10. November: Caritas Köln und Diakonie setzten sich mit vielen anderen Akteuren der Kölner Stadtgesellschaft im breiten Bündnis „Köln stellt sich quer“ für soziale Gerechtigkeit in der Energiekrise ein! Kerstin Bienek/Alter im Quartier war für die Caritas auf der Bühne und berichtete aus der Praxis.



125 Jahre Caritas: „Es kann nie genug Nächstenliebe geben.“

Seit 125 Jahren ist Caritas eine Marke und steht weltweit für Nächstenliebe und „Not sehen und handeln“. Auf der Feier am Gründungsort in Köln am 9. November begrüßte Caritaspräsidentin Eva Maria Welskop-Defaa die zahlreichen Gäste, darunter Karl-Josef Laumann, Sozialminister des Landes NRW, und Oberbürgermeisterin Henriette Reker.

Am 09.11.1897 wurde die Caritas zunächst von einer kleinen Gruppe kath. Sozialreformer gegründet. Die Zeit sei für die Gründung des Verbandes reif gewesen, sagte Welskop-Defaa. Angesichts der Not vieler Menschen durch die Industrialisierung war die tätige Nächstenliebe nötig geworden. „Damit ist dieser Tag ein heller Tag der Erinnerung, aber niemals darf ein freudiges Erinnern das Erinnern an den 09.11.1938 mit den Schrecken der Novemberpogrome überdecken,“ so Welskop-Defaa.

In ihrem Grußwort bedankte sich Oberbürgermeisterin Henriette Reker, „dass Sie trotzdem feiern, mit diesem wichtigen Hinweis. Respekt, Gerechtigkeit, Solidarität, Nächstenliebe: Besser hätten Sie die Arbeit der Caritas nicht beschreiben können.“

„Gerade in Krisenzeiten ist die Caritas unverzichtbar, um Menschen in Not zu helfen, aber auch politische Verantwortung wahrzunehmen.“

Das Jubiläumsjahr ist geprägt von verschiedenen Krisen. „Kaum jemand von uns hat zu seinen Lebzeiten ein solches Aufeinandertreffen von sich gegenseitig verstärkenden Krisen erlebt“, sagt Caritaspräsidentin Welskop-Defaa. Gerade in Krisenzeiten ist die Caritas unverzichtbar, um Menschen in Not zu helfen, aber auch



Sonderbriefmarke zum Jubiläum „125 Jahre Caritas“ überreicht vom Bundesfinanzministerium. Das Sonderpostwertzeichen zu 85 Cent, dem aktuellen Porto für Standardbriefe, ist bei allen Verkaufsstellen der Deutschen Post erhältlich. V.l.: Oberbürgermeisterin H. Reker, Stadtdechant R. Kleine, Marianne Kothe/Bundesfinanzministerium, Caritaspräsidentin Eva Maria Welskop-Defaa, Freiburger Erzbischof Stephan Burger.

politische Verantwortung wahrzunehmen. „Die Inflation birgt enormen sozialen Sprengstoff.“ Welskop-Defaa wurde zuletzt in die Kommission Gas und Wärme der Bundesregierung berufen, die hier gegensteuern will.

Mit rund 690.000 hauptamtlichen Mitarbeiter*innen, davon 80 Prozent Frauen - ist die Caritas bundesweit der größte Wohlfahrtsverband Europas und zudem der größte private Arbeitgeber in Deutschland. Mit Diensten und Einrichtungen ist die Caritas bundesweit breit aufgestellt und überall dort aktiv, wo Menschen Rat, Hilfe und Unterstützung brauchen: In der ambulanten und stationären Pflege, in der Flüchtlingshilfe, mit Angeboten für Familien, Jugendliche und Kinder, Einrichtungen für Menschen mit Behinderung und Wohnungslose, Beratung und Unterstützung von Langzeitarbeitslosen.

In ihrem Vortrag auf der Jubiläumsveranstaltung beschrieb Prof. Karin Bjerregaard Schlüter die Entwicklung der Marke caritas während der letzten 125 Jahre. Ihr Schlusssatz: „Die Marke steht auch dafür, dass es nie genug Nächstenliebe geben kann.“ (jü)

Impressum

Herausgeber, V.i.S.d.P.:
Caritasverband für die Stadt Köln e.V.
Peter Krücker,
Sprecher des Vorstandes
Bartholomäus-Schink-Str. 6,
50825 Köln
www.caritas-koeln.de
www.facebook.com/caritaskoeln/
www.instagram.com/carijobs.koeln
www.blog-caritas-koeln.de

Gesamredaktion:
Stab Öffentlichkeitsarbeit,
Marianne Jürgens (jü),
Tel: 0221 95570-237,
marianne.juergens@caritas-koeln.de

Redaktionsteam:
Nils Freund, Matthias Grote,
Nikola Plettenstein,
Susanne Rabe-Rahman

Autor*innen dieser Ausgabe:
Florian Duczek, Marianne Jürgens,
Peter Krücker, Jutta Kühle, Nikola Plettenstein,
Susanne Rabe-Rahman, Martina Soesters,
Alice Rennert

Fotos:
alamy (Coverfoto), Caritasverband Köln,
Filips Goncaruks, Jo Schwartz (S. 04)

Auflage: 4000

Druck: CariPrint/Caritas Wertarbeit
Tel: 0221 379549-02
Druck auf 100%-Recycling-Papier

Gestaltung:
www.mareillebusse.de

Die nächste Caritas Konkret erscheint
Mai 2023.

Redaktionsschluss:
10. April 2023

Arm und alt durch die Energiekrise: „Es ist nicht peinlich, Hilfe anzunehmen!“

Die aktuellen Kostensteigerungen lösen Existenzsorgen bei vielen älteren Menschen aus. Die Caritas will besonders die Generation 60+ zu ermutigen, ihre Rechte geltend zu machen. Häufiger als andere verzichtet diese Generation aus Unwissenheit, Unkenntnis oder Überforderung bei der Antragstellung auf ihnen zustehende finanzielle Unterstützungsleistungen. Um diese verdeckte Armut zu bekämpfen, braucht es vereinfachte Antragsverfahren und längere Bewilligungszeiträume, aber auch niederschwellige Zugänge zu Beratung und Information.

Kerstin Bienek, in der Caritas zuständig für Alter im Quartier, erlebt in der täglichen Arbeit, wie groß die Ängste bei älteren Menschen sind. „Zu uns kommen viele Menschen mit unterschiedlichsten Lebens- und Erwerbsbiographien, die bisher mit ihrer Rente über die Runden kamen. Jetzt reicht es auf einmal kaum noch zum Leben. Die Scham, darüber zu sprechen, ist sehr groß.“

„Unsere Mitarbeitenden informieren die Menschen, was ihnen eigentlich an finanziellen Hilfen zusteht.“

Das sagen Menschen aus unserer Seniorenarbeit:

„Ich bin jetzt 94 Jahre alt. Ich habe Angst, im Winter im Kalten zu sitzen. Ich friere so schnell in meinem Alter, weil ich mich nicht mehr so gut und viel bewegen kann. Der Energieanbieter hat den Abschlag um fast 150% erhöht. Ich war immer unabhängig und habe noch nie in meinem Leben Sozialleistungen benötigt und möchte das auch nicht.“ (Frau B., 94 Jahre)

„Ich kann mir keine gesunden Lebensmittel wie Obst oder Gemüse mehr leisten, ich bin mangelernährt und esse nur noch billige Konservendosen.“ (Herr Z. 59 Jahre)

Sämtliche Lebensmittelausgaben in Köln sind überlaufen. Auch viele ältere Menschen gehen zur Tafel, weil ihre Not hier schnell gelindert wird. Die Ursachen ihrer Probleme löst das allerdings nicht. „Unsere Mitarbeitenden informieren die Menschen, was ihnen eigentlich an finanziellen Hilfen zusteht. Wir helfen, Anträge zu stellen und einzureichen. Neben der Grundsicherung gibt es noch weitere Hilfen. So haben z.B. die Rheinenergie und die Stadt selbst Härtefallfonds angekündigt. Es wird eine Erweiterung des Wohngeldes geben, hier erwarten wir eine Verdreifachung des Antragsvolumens.“ führt Bienek aus.



Zum Offenen Treff/Ideenwerkstatt 60+ des SeniorenNetzwerkes Köln-Nippes kommen auf Einladung der Caritas jeweils rund 30 ältere Menschen aus dem Veedel zusammen.

Was muss getan werden, damit ältere Menschen sicher durch die Krise kommen?

Vernetzung in der Nachbarschaft, im Quartier, kann Menschen in Not auffangen. Das können alle leisten. „Wir brauchen mehr gesellschaftliche Aufmerksamkeit für die ältere Generation, mehr Miteinander auch zwischen den Generationen. So können wir Informationen streuen, wo und wie es Hilfen gibt, „wie eine gute Stille Post“.

#GemeinsamDurchDieKrise

Die SeniorenNetzwerke der Stadt Köln, einige sind in Trägerschaft der Caritas, wirken präventiv. Initiiert durch hauptamtliche Mitarbeitende begegnen sich ältere Menschen in den Stadtteilen, tauschen ihre Interessen aus und machen selbst ehrenamtliche Angebote, wie Gesprächskreise, Wandergruppen, Stadtspaziergänge, kulturelle Angebote. Diese kostenfreie Möglichkeit, wieder aktiv zu werden und Kontakte zu knüpfen, ist gerade für ärmere Menschen wichtig. Viele ziehen sich zurück, weil das Geld für Freizeitaktivitäten fehlt. Armut macht einsam. Die SeniorenNetzwerke sind erfolgreiche Modelle, dagegen zu wirken. Der Austausch und die Begegnung dienen immer auch der Weitergabe von Tipps, die Krise gut durchzustehen.

Als Caritas sind wir in der Verantwortung, für die Belange Hilfebedürftiger lautstark öffentlich einzutreten. Kerstin Bienek: „So setzen wir uns aktuell für einen sozial gerechten Ausgleich in der Energiekrise in verschiedenen Gremien, in Ausschuss- und Stadtratssitzungen, bei Kundgebungen und Demos ein. Wir dürfen das Feld nicht den Rechten überlassen, die weitere Ängste schüren. Aber wir als Träger brauchen auch verlässliche Zusagen und eine ausreichende Finanzierung durch die Kostenträger, damit wir unsere Arbeit weiterhin ausführen können.“

// Marianne Jürgens

Kalte Kirchen, überlaufene Lebensmittelausgaben

Die aktuelle Krise trifft die Kölner Innenstadtgemeinden an anderen Stellen als viele vermuten.

Mit prüfendem Blick öffnet der Küster den Technikschränk. „Die Luftfeuchtigkeit im Auge zu behalten, das ist bei den sinkenden Temperaturen das Wichtigste.“ Hier, in der Basilika St. Aposteln am Neumarkt, ist heute alles in Ordnung. Das Thema Heizen von Kirchen wird aktuell kontrovers diskutiert. In der Kölner Innenstadt spielt das in vielen Kirchen nur eine indirekte Rolle. Jahrhundertalte romanische Kirchen auf Zimmertemperatur aufzuheizen, ist kaum möglich. Deshalb geht es hier eher darum, im Winter die Luftfeuchtigkeit niedrig zu halten. „Schimmelbildung ist immer ein Risiko.“ Und die kalte Kirche nur über die Festtage ordentlich hochheizen? „Bloß nicht!“, warnt der Organist vor Ort. „Orgeln und Kunstwerke sind über Jahrhunderte ohne Heizung ausgekommen. Starke Temperaturschwankungen können eine Orgel nachhaltig ruinieren.“

Die steigenden Energiekosten betreffen die Kirchengebäude selbst also nicht so sehr. Aber natürlich gibt es auch noch Gemeinderäume und Büros. „Hier sind wir bereits seit einigen Jahren auf einem guten Weg hin zu mehr Energieeffizienz“, so der leitende Innenstadtpfarrer Dr. Dominik Meiering. „Das Thema Schöpfungsverantwortung ist nicht zuletzt dank der päpstlichen Enzyklika Laudato Si' auf allen kirchlichen Ebenen angekommen.“ Es gibt kurzfristige Maßnahmen wie z.B. die flächendeckende Umrüstung auf LED-Beleuchtung, wodurch nach internen Berechnungen ca. 17.000 Watt pro Stunde eingespart werden. Die Planungen für die nahe Zukunft gehen noch deutlich weiter und betreffen Bau- und Sanierungsmaßnahmen. Dr. Meiering: „Ein Beispiel: Wenn alles läuft wie geplant, dann können wir die Basilika St. Aposteln nach der Sanierung der Aula und des angrenzenden Pfarrhauses dank Solartechnik in absehbarer Zeit komplett energieneutral betreiben.“

„ Wir könnten hier problemlos doppelt oder dreifach so viele Lebensmittelspenden verteilen.“

Perlt die Krise also an gut vorbereiteten Innenstadtgemeinden ab? So einfach sei es leider nicht, betont Pater Christoph Wekenborg (Dominikanerkirche St. Andreas). „Das Publikum bei der Lebensmittelausgabe verändert sich. Bis vor wenigen Monaten kamen fast ausschließlich Wohnungslose. Mittlerweile hat ein wachsender Anteil der Menschen eine Wohnung, aber zu geringe Einkommen oder zu niedrige Renten.“ Auch die anderen Lebensmittelausgaben der Innenstadtgemeinden machen ähnliche Erfahrungen. „Wir könnten hier problemlos doppelt oder dreifach so viele Lebensmittelspenden verteilen“, sagt eine ehrenamtliche Mitarbeiterin. „Aber wir hätten weder genug Freiwillige, um das zu bewältigen, noch genug Lebensmittel.“



Bild: Katholisch in Köln-Mitte

„ Das Motto entstand im ersten Corona-Jahr und hat seitdem nichts von seiner Aktualität verloren.“

Das Thema der abnehmenden Spenden- und Engagementbereitschaft in Krisenzeiten bei gleichzeitig steigendem Bedarf zieht sich durch alle Bereiche des caritativen Engagements der Innenstadtgemeinden. „Dass wir dieses Thema in unserer Adventsaktion in den Vordergrund stellen, darüber herrschte schnell Einmütigkeit“, erklärt Florian Ducek, Referent für Citypastoral in Köln-Mitte. Bereits zum dritten Mal haben sich Katholisch in Köln-Mitte, DOMFORUM, Bahnhofsmision, evangelische Antoniterkirche und Caritas Köln zusammengetan, um unter dem Motto „damit's heller wird“ gemeinsame Aktionen zu Advent und Weihnachten zu planen. „Das Motto entstand im ersten Corona-Jahr und hat seitdem nichts von seiner Aktualität verloren. In diesem Jahr möchten wir, zusätzlich zu den vielen Veranstaltungen, die soziale Komponente stärker in den Vordergrund rücken. Deshalb wird jede Straßenaktion von einer Sammlung für konkrete Projekte flankiert.“ Zusätzlich bekommen die Projekte im gemeinsamen Adventsheft der Aktionspartner breiten Raum, um sich zu präsentieren und um Spenden zu werben. Damit's auch in diesem Jahr besonders für jene ein wenig heller wird, die am dringendsten auf Beistand und Unterstützung angewiesen sind.

// Florian Ducek, Referent für Citypastoral Köln-Mitte

Für Chancengerechtigkeit auf dem Arbeitsmarkt

Statement von Susanne Rabe-Rahman/Leitung Caritas-Perspektivberatung für geflüchtete Menschen

Nicht nur in der Pflege werden Arbeitskräfte gebraucht... Grundsätzlich bleiben immer mehr Ausbildungs- und Arbeitsplätze unbesetzt. Und dabei gibt es Interessierte, denen der Zugang zum Arbeitsmarkt seit Jahren erschwert und verwehrt wird. Ich denke an Forhad aus Bangladesch, der seit 2015 in Deutschland ist, jetzt 33 Jahre alt. Er ist seit Jahren als Altenpflegehelfer in Köln tätig, wollte eigentlich auch gern eine Ausbildung zum Altenpfleger machen. Aber die Ausländerbehörde entzog ihm die Arbeitserlaubnis, weil er seine „Identität“ nicht geklärt hätte. Dabei hatte er entsprechende Dokumente eingereicht. Er bekam ein paar Monate später wieder den Zugang zum Arbeitsmarkt, hat aber seit Jahren nur kurzfristige Duldungen. Sein Arbeitgeber ist unsicher, ob er und wie lange er einen Arbeitsvertrag mit ihm abschließen kann, ob Forhad überhaupt eine Ausbildung in Deutschland abschließen könnte...

Ein Beispiel ist auch Saira aus Pakistan, die in ihrem Herkunftsland sozial sehr engagiert war, aber 2018 ihr Land wegen frauenspezifischer Probleme verlassen musste. In Deutschland bemühte sie sich im Asylverfahren, schnell die deutsche Sprache zu lernen. Sie machte zudem ein Praktikum in einer Altenpflegeeinrichtung mit anschließendem Freiwilligen Sozialen Jahr dort. Und sie konnte dort auch eine Ausbildung beginnen. Aber das zuständige Ausländeramt wollte ihr nach Abschluss des Asylverfahrens keine „Ausbildungsduldung“ erteilen, die laut Gesetz möglich wäre. Sie sollte abgeschoben werden. Es musste erst ein Härtefallantrag an das Land NRW gestellt werden, damit sie wegen „besonders guter Integration“ eine Perspektive bekam.

Warum Anwerbungen im Ausland – wenn doch engagierte Menschen schon hier vor Ort sind?

Menschen aus sogenannten „sicheren“ Herkunftsländern, die wegen starker politischer Diskriminierungen und/oder le-

bensgefährdender familiärer oder persönlicher Probleme nach Deutschland geflohen sind, erhalten keinen Zugang zum Arbeitsmarkt. Ihre fachspezifischen beruflichen Vorkenntnisse, ihre Aufenthaltszeit in Deutschland – belanglos! Wenn es sich um Familien handelt, haben ihre Kinder im jugendlichen Alter wegen der langen aufenthaltsrechtlichen Verfahren eventuell schon eine Aufenthaltserlaubnis wegen guter Integration (z.B. nach vierjährigem erfolgreichem Schulbesuch) erhalten. Aber ihre Eltern sind weiterhin gezwungen, Sozialleistungen in Anspruch zu nehmen. Wird aber Klaudja aus Albanien, 16 Jahre alt, volljährig, dann laufen Eltern und jüngere Geschwister wieder Gefahr, abgeschoben zu werden.

Wie können Lösungswege aussehen?

Das neue „Chancen-Aufenthaltsrecht“, das laut Plan der Bundesregierung (Stand: 30.11.2022) ab dem nächsten Jahr umgesetzt werden soll, gibt zumindest denen, die sich hier als Geduldete aufhalten und am 31.10.2022 mindestens fünf Jahre in Deutschland gemeldet waren, eine Chance... Denn sie sollen eine Aufenthaltserlaubnis erhalten, um sich um gültigen Pass, Sprachkurse und Ausbildung oder Arbeit kümmern zu können. Diese Aufenthaltserlaubnis soll 18 Monate gelten. Wer vorher im Bildungsbereich stark benachteiligt war, wer auf Grund von Traumatisierungen vielleicht erkrankt oder wegen der bisher schwierigen Gesamtsituation schon mutlos und depressiv geworden ist, wird es allerdings kaum schaffen, alle Erwartungen und Anforderungen in diesem Zeitraum zu erfüllen. Und dann?

Menschen brauchen eine echte Perspektive! Wir fordern Sprachförderung und die Arbeitserlaubnis für alle Geflüchteten in Deutschland von Anfang an!

// Susanne Rabe-Rahman



LICHT

Kreativprojekt mit Senior*innen im Caritas-Altenzentrum St. Maternus

Lichtspiele im Caritas-Altenzentrum St. Maternus

Was schwirrt da durch die Luft?

Beim wöchentlichen Kreativangebot im Caritas-Altenzentrum St. Maternus hat Mitarbeiter Filipis Goncaruks, studierter Kommunikationsdesigner mit fotografischem Schwerpunkt, eine tolle neue Idee umgesetzt: Mit einem einfachen Fahrradlicht haben die Bewohner*innen Bewegungen gemacht, die Goncaruks mit der Kamera eingefangen hat. „Die Bewohner*innen haben Vertrauen in die Umsetzung unserer Projekte, auch wenn das Ergebnis für sie zunächst noch nicht sichtbar ist.“

In der Sozialen Betreuung liegt neben den Kreativangeboten ein Schwerpunkt bei digitalen Angeboten für Senior*innen, hinzu kommen Veranstaltungen und Aktivierung wie Gedächtnistraining und sportliche Betätigung. „Hier habe ich die Freiheit, meine Kenntnisse aus dem Bereich der Kunst und Medien einzusetzen. Dies bereitet mir in einem wundervollen und dynamischen Team eine große Freude.“ sagt Filipis Goncaruks.

Solidarisch mit Geflüchteten

Alice Rennert/Geschäftsfeldleitung Integration und Martina Soesters/Leitung Leistungsbereich Wohnorte für Geflüchtete stellen sich Fragen von Nikola Plettenstein/Caritas Konkret.

Was sind aktuelle Herausforderungen?

Die hohe Anzahl Geflüchteter aufgrund des Angriffskrieges in der Ukraine sowie die aktuell zunehmende Fluchtbewegung aus den Balkanländern bedeuten eine große Herausforderung für unsere Einrichtungen und Beratungsdienste. Wir beraten und stehen jedem Geflüchteten, unabhängig seiner Herkunft, gleich bei. Es besteht jedoch eine Ungleichheit zwischen der gesellschaftlichen Behandlung und den Leistungen für Geflüchtete aus verschiedenen Herkunftsländern und mit unterschiedlichen Fluchtgründen, was für uns nur schwer zu akzeptieren ist. Diese Herausforderung sowie die Daueranspannung während der Pandemie und immer weiter steigende ad hoc-Bedarfe aufgrund des Ukraine-Krieges führen zu einer immensen Belastung unserer Mitarbeitenden.



Alice Rennert



Martina Soesters

Was plant die Stadt?

Die Stadt plant die Erschließung neuer Unterkünfte und nimmt eine Verdichtung in den Unterkünften vor. Dies führt zu angespannten Situationen und Häufung von Konflikten zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern. In der Folge bedeutet dies, dass die 2015 vom Rat beschlossenen Mindeststandards für Unterkünfte gegebenenfalls reduziert oder vorübergehend außer Kraft gesetzt werden. Wir sehen mit großer Sorge unsere Mitarbeitenden und Bewohner*innen zunehmend der Gefahr vor Gewaltübergriffen ausgesetzt.

Wie steht die Caritas dazu?

Wir verurteilen den strukturellen Rassismus, der auf Grund des Fluchtgrundes und Herkunftslandes besteht.

Wir halten die Reduzierung der Mindeststandards für äußerst schwierig, da bereits der aktuelle Lebensbereich für die Bewohner*innen deutlich enger bemessen ist als der Wohnstandard allgemein und sind sehr besorgt bezüglich der aktuellen Entwicklung, mit Blick auf Gewalt und Prävention von Gewalt.

Wo sehen Sie Grenzen für eine menschenwürdige Unterbringung von Geflüchteten?

Zeltstädte und Großunterkünfte bieten keinerlei Privatsphäre und Rückzugsmöglichkeit. Dies kann mit Blick auf das Fluchterleben verstärkt zu psychischen Störungen sowie zu Konflikten führen. Es müssen mindestens Kojen vorhanden sein, um eine geschütztere Unterbringung zu ermöglichen. Zudem ist es wichtig, den Bewohner*innen eine Perspektive zu geben, hierbei sind Angebote für Kinder (Betreuung/Kita/Schule), eine Tagesstruktur sowie Deutschkursplätze/Bildungschancen, Gesundheitsfürsorge und eine gute soziale Ansprache und Beratung besonders erforderlich.

Was sind Alternativen?

Die Stadt muss eine vorausschauende langfristige Planung von Unterkünften und Wohnraum in Kooperation mit Wohnungsgeber*innen verfolgen. Die gute Kooperation zwischen Trägern und der Stadt ist fortzuführen und weiter auszubauen.

„ Es besteht eine Ungleichheit zwischen der gesellschaftlichen Behandlung und den Leistungen für Geflüchtete aus verschiedenen Herkunftsländern und mit unterschiedlichen Fluchtgründen, was für uns nur schwer zu akzeptieren ist.

„Clean Up“ mit Lastenrad im Volksgarten

Bürgerschaftliches Engagement von Menschen mit psychischer Erkrankung des SPZ Innenstadt steckt an.

Jeden Dienstag werden im Sozialpsychiatrischen Zentrum Innenstadt (SPZ) erst einmal Mülltüten, Zangen und Handschuhe aufs Lastenrad gepackt, bevor Besucher*innen mit psychischer Erkrankung der SPZ-Tagesstätte in den benachbarten Volksgarten zum Müllsammeln ziehen.

„Bei unseren Spaziergängen haben wir überall im Park den Müll liegen sehen und wollten etwas tun,“ sagt Nathalie Schnelle, Ergotherapeutin im SPZ. „Wir haben bei der Müllmenge schnell gemerkt, dass wir dafür mehr als guten Willen und einen Eimer brauchen.“ Ein Anruf bei Ralf Lichte, AWB-Berater für Umweltbildungsaktionen, genügte und schon traf das nötige Material zum Müllsammeln ein. Inzwischen ist die Clean Up-Süd-Gruppe, wie sie sich getauft hat, immer dienstags ab 14:15 Uhr unterwegs.

Das Projekt ist eines von unterschiedlichen Gruppenangeboten, an denen Besucher*innen der Tagesstätte teilnehmen können. „Der Besuch der Tagesstätte wird für psychisch erkrankte Menschen, die nicht mehr arbeiten können, auf Antrag beim Landschaftsverband Rheinland gewährt und finanziert. Bei uns finden die Menschen Ansprechpartner*innen, Hilfe und Unterstützung und eine Tagesstruktur, die Halt und Sicherheit gibt.“ erläutert Robert Schlappal, SPZ-Leiter, das Angebot. Clean Up findet regen Zulauf, weil es als etwas Sichtbares und Sinnvolles erlebt wird.

So berichtet einer der Teilnehmer, wie überzeugt er von der „guten Sache“ ist: „Wir bekommen gutes Feedback im Park, das ist richtig toll. Viele Spaziergänger reagieren positiv und freuen sich, dass wir das machen. Und es ist ansteckend. Immer mehr Menschen sind inzwischen im Park mit Müllzangen unterwegs.“ Beim eingesammelten Müll ist alles dabei, große Mengen an Zigarettenstummeln, Kleidung, Verpackungen und auch schon mal alte Fahrräder. Ein Glücksfall ist die großzügige Spende der Dr. Jürgen Rembold-Stiftung für ein Lastenrad im Wert von 3000€. Nach den ersten Aktionen mit Müllsack und Eimer, wird das Müllsammeln durch das Lastenrad erheblich erleichtert. Stifter Dr. Jürgen Rembold zu seinem Engagement: „Seit 11 Jahren unterstützen



Nathalie Schnelle, Ergotherapeutin im SPZ Innenstadt, hat Clean Up Süd ins Leben gerufen.

wir mit unserer Stiftung bürgerschaftliches Engagement, so auch das Clean Up-Projekt. Es motiviert, sich für die Gemeinschaft einzusetzen. In diesem Jahr haben wir die Fördersumme auf insgesamt 30.000€ erhöht.“ (Weitere Infos: www.remboldstiftung.de)

Wenn das Lastenrad nicht für Müllaktionen gebraucht wird, werden die notwendigen SPZ-Einkäufe inzwischen ausschließlich mit dem Rad statt wie bisher mit dem Auto erledigt. Besucher*innen des SPZ können das Lastenrad auch für ihre persönlichen Transporte ausleihen. Perspektivisch kann das Leihangebot für die Nachbarschaft im Veedel ausgeweitet werden.

// Marianne Jürgens



Die Gruppe Clean Up-Süd freut sich, wenn sich Interessierte aus der Nachbarschaft ihrer Aktion, immer dienstags von 14:15 Uhr bis 16 Uhr anschließen. Treffpunkt: SPZ, Loreleystraße 7, 50667 Köln.

Weitere Infos zum Angebot des Sozialpsychiatrischen Zentrums: www.spz-innenstadt.de



So geht Gemeinwohl-Ökonomie

CariKids und GWÖ

„Wir wollen die Welt ein Stück besser machen ... deshalb unterstützen wir die Gemeinwohl-Ökonomie-Bewegung.“ heißt es auf der Internetseite der fünf CariKids-Kitas. Im vergangenen Jahr haben die Kitas ihre Arbeit und ihr Umfeld nach den Werten der Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ) Menschenwürde, Soziale Gerechtigkeit, Ökologische Nachhaltigkeit, Transparenz und Teilhabe auf den Prüfstand gestellt und bilanziert. Die Ideen der GWÖ wirken weiter und sind Maßstab für laufende Projekte und Entscheidungen.

Film ab: Hier geht es zum aktuellen Video des GWÖ-Prozesses der Caritas-Kitas:



Müllsammeln im Wald:
Kids der Caritas-Kita Porz

So geht es weiter.

Ein Beispiel: 700 Kinder bei Müllaufräumaktion in Porz

Heiko Bleike, Hausmeister am Schloss Wahn in Porz, ist im Elternbeirat der inklusiven Caritas-Kita vor Ort. Im Rahmen der GWÖ-Bilanzierung der CariKids ist er selbst aktiv geworden. Für die Kita-Kinder hat er einen „Pfantomat“ gebaut, der über Müllvermeidung und Pfandsystem kindgerecht aufklärt. Inzwischen engagiert er sich in Porz leidenschaftlich für Müllentsorgung und will Kinder, Jugendliche und Erwachsene dafür sensibilisieren.

Eine seiner Aktionen war eine große Müllsammelaktion, an der sich Kitas und Schulen beteiligt haben. 700 Pänz sammelten im Wald, auf Spielplätzen und in Grünanlagen Müll, ausgestattet mit Greifzangen, Handschuhen und Müllsäcken der AWB. Natürlich war auch die Porzer Caritas-Kita mit dabei.

„Eigentlich sollen die Erwachsenen ja Vorbild für die Kinder sein, wir haben den Spieß umgedreht.“ sagt Heiko Bleike. „Sie machen vor, dass Müll nicht mehr achtlos weggeworfen werden sollte.“ Weitere groß angelegte Müll-Aktionen sind bereits in Planung.

Was tun wir als gesamter Caritasverband bereits fürs Gemeinwohl?

Wo können wir uns verbessern?

Nachdem die CariKids die Bilanzierung durchlaufen haben, analysiert der gesamte Caritasverband in diesem Jahr seine Arbeit nach GWÖ-Kriterien (siehe auch Artikel in Caritas Konkret 1/2022) Die ersten Berichte sind bereits geschrieben, in 2023 werden die Bilanz-Ergebnisse veröffentlicht.

Hier ein erster Eindruck aus der Gruppe, die GWÖ-Werte in Bezug auf Kund*innen und Mitunternehmer untersucht hat. Robert Schlappal/SPZ Innenstadt fasst zusammen:

Was läuft gut bei uns?

„Bewusster und sparsamer Ressourcenverbrauch ist ein wichtiges Thema in der Gemeinwohl-Ökonomie. Es gibt in vielen Einrichtungen des Verbandes gute Ideen und zeitgemäße Ansätze, etwa bei der Umstellung von Verpflegung auf regionale oder weniger fleischlastige, aber trotzdem leckere Mahlzeiten. In der Versorgung von Nutzerinnen und Nutzern in deren

Wohnung verwenden viele Dienste schon lange Fahrräder oder den ÖPNV. Besprechungen werden nicht nur wegen der Corona-Pandemie häufiger digital organisiert, um Wege und damit Ressourcen einzusparen. An mehreren Stellen werden Verpackungen eingespart und dadurch Müll reduziert. Das Projekt GWÖ trägt dazu bei, Ideen zu transportieren und sie übertragbar zu machen.“

Wo muss der Caritasverband in Zukunft besser werden?

„Viele Maßnahmen wirken eher punktuell. Wo an einer Stelle schon beispielhaft Ideen umgesetzt werden, gibt es mehrere andere, die davon noch gar nichts wissen oder durch den Druck von Kosten und Organisationsaufwand weniger optimal handeln können. Da sind wir sehr unterschiedlich vorangeschritten und haben erst damit angefangen, gemeinsame Strategien zu entwickeln. Besonders viel Potenzial sehe ich im Bereich Energieerzeugung – wir besitzen jede Menge

Dachflächen in Köln, aber noch keine Photovoltaik. Und auch bei der Informationstechnologie würde ich mir eine nachhaltigere Nutzung von Geräten durch längere Lebensdauer oder Ertüchtigung statt Entsorgung wünschen.“

Ein gutes Leben für alle
#Gemeinwohlökonomie

GEMEINWOHL ÖKONOMIE
Mitgliedsunternehmen

Nachhaltigkeit & Gemeinwohl in der Caritas Köln?

Wir haben bei Robert nachgefragt:
Was läuft gut bei uns?

Wo müssen wir besser werden?

Robert Schlappal
Sozialpsychiatrisches Zentrum
Innenstadt

25 Jahre Kölsch Hätz

Nachbarn helfen Nachbarn ... und das seit mittlerweile 25 Jahren Die Nachbarschaftshilfen im Veedel vermitteln Engagement nach individueller Beratung und helfen dabei, die Lebensqualität vieler Kölner*innen zu verbessern. 650 Ehrenamtliche besuchen in insgesamt 29 Kölner Stadtteilen regelmäßig ihre Nachbarn. Mit einem Festakt wurde dieses besondere Jubiläum der ökumenischen Nachbarschaftshilfe, getragen von Caritas Köln und dem Diakonischen Werk Köln und Region sowie katholischen und evangelischen Kirchengemeinden im Gürzenich, der „guten Stube Kölns“, gefeiert. Das war Gelegenheit, für die vielfältige Unterstützung zu danken, aber auch Glückwünsche von Bürgermeister Dr. Ralf Heinen, Stadtsuperintendent Pfarrer Dr. Seiger und Stadtdechant Robert Kleine entgegen zu nehmen.

Und wer Geburtstag hat, darf sich auch über Geschenke freuen: Die Beatrix Lichtken Stiftung überreichte einen Scheck über 5000 €, die Dr. Jürgen Rembold Stiftung über 6000 €. Und Kabarettist Wilfried Schmickler trat kostenlos für die zahlreich erschienenen Gäste auf. Am Ende des offiziellen Programms animierte Björn Heuser die zahlreich erschienenen Gäste und Wegbegleiter*innen zum Mitsingen. Auf die nächsten 25 Jahre Kölsch Hätz!



Weitere Infos: <https://www.koelschhaetz-im-veedel.de/>

Ausgezeichnet: Podcast „Zeit zu reden“

In feierlicher Atmosphäre wurde zum 26. Mal der Elisabeth-Preis der CaritasStiftung in der Flora verliehen. Im Podcast der Kölsch Hätz-Nachbarschaftshilfen „Zeit zu reden“ interviewen zwei ehrenamtlich Engagierte Senior*innen zu ihren außergewöhnlichen Lebenserinnerungen. Der Podcast konnte den zweiten Platz belegen, herzlichen Glückwunsch!

Begründung der Jury: „Der Podcast gibt der Lebensleistung von Senior*innen Raum und eine Stimme. Ihnen wird damit Wertschätzung entgegengebracht und soziale Teilhabe ermöglicht. Besonders auszeichnungswürdig ist das generationenübergreifende Potenzial dieses ungewöhnlichen Podcasts: Alt erreicht Jung.“

Die mittlerweile 5 Folgen sind in den gängigen Podcast-Programmen (z.B. Spotify, Deezer) oder auf der Homepage der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen abrufbar.



Tanzen verbindet

Eine von vielen Aktionen im Jubiläumsjahr waren öffentliche Tanzveranstaltungen auf verschiedenen Kölner Plätzen, wie Lenuplatz und Ebertplatz. Von Kleinkind bis Rentner*in hatten alle unter professioneller Anleitung eines Tanzlehrers einen Riesenspaß!

„Ich träume von einem Iran mit Meinungs- und Glaubensfreiheit.“

Köstan Raasti, Sozialarbeiterin der Caritas Köln, ist Kurdin aus dem Iran.

In diesen Tagen erlebt sie eine emotionale Achterbahnfahrt, voller Sorge, Wut, aber auch voll Hoffnung. In ihrem Büro lehnt ein großes Bild an der Wand: Mädchen in langen, bunten Kleidern laufen unbeschwert und voller Lebensfreude auf die Kamera zu. „Manchmal stelle ich mir vor, das wäre ich“, sagt Köstan Raasti und zeigt auf das Mädchen in der Mitte. „Ich wäre dann die ohne Kopftuch.“



Köstan Raasti

„Köstan Raastis Kindheit ist geprägt von Krieg, Flucht und Vertreibung. Ein Leben zwischen den Fronten, oft in Bunkern.“

Iran 1980, ein Land in Aufruhr. Gerade erst hat die Islamische Revolution zum Ende der Monarchie und zum Beginn einer Schreckensherrschaft der Mullahs geführt, als Saddam Husseins Bomben in den Iran einschlagen und der Erste Golfkrieg beginnt. „Ich wurde mitten ins Chaos geboren“, erzählt sie. „Mein Vater - Anhänger einer kurdischen Freiheitsbewegung - war politisch sehr aktiv. Mit aller Macht kämpfte er im Untergrund gegen das totalitäre iranische Regime und für unsere Zukunft.“ Köstan Raastis Kindheit ist geprägt von Krieg, Flucht und Vertreibung. Ein Leben zwischen den Fronten, oft in Bunkern. Im Bombenhagel geht sie zur Schule, sie überlebt einen Giftgasangriff, sieht Menschen sterben. Immer präsent: die Sorge um den Vater. Vom Irak aus versorgt er die Familie und kämpft im Untergrund für den Sturz der iranischen Regierung. Als sich die Lage zuspitzt, organisiert er für die Familie die Flucht in die Freiheit, er selbst bleibt zurück. Für Köstan, ihre zwei Brüder und die Mutter geht es über die Berge in den Irak. Auf der Flucht fallen Schüsse. Sie überleben, nach 1,5 Jahren fliehen sie letztendlich nach Deutschland.

Ihr Leben in Deutschland beginnt in einer Turnhalle mit Stockbetten, den Blicken der Schüler*innen der benachbarten Schule ausgesetzt. „Sie spuckten oft gegen unsere Fensterscheiben und beschimpften uns. Das war schlimm, aber immerhin nicht lebensbedrohlich. Unsere Mutter motivierte uns immer wieder, nach vorne zu blicken.“ Nach sieben Monaten folgt der Umzug in eine Wohnung am Kölnberg. „Wir waren so glücklich. Wir trafen Familien, die Ähnliches erlebt hatten, es bildete sich eine richtige Community.“ 1992 kommt ihr Vater nach Köln. Erst jetzt gibt es ein richtiges Kennenlernen zwischen Tochter und Vater. „Er wollte nicht, dass ich ein Kopftuch trage, er wollte auch nicht, dass wir beten. Auch meine Mutter entfernte sich von der Religion. Sie wollten nur frei sein.“ Angespornt von den Eltern und trotz der Bedenken ihrer Lehrer schafft Köstan Raasti das Abitur, studiert anschließend Sozialwissenschaft und Geschichte. Heute arbeitet sie als Sozialarbeiterin bei der Caritas Köln und vermittelt im Auszugsmanagement Geflüchtete in private Wohnungen. „Heimat - das ist ein schwieriger Begriff für mich.“, sagt sie. „Ich bin dankbar, in Deutschland zu wohnen, in Sicherheit. Trotzdem spüre ich eine starke Verbundenheit zum Iran. Ich erinnere mich an tolle Landschaften, die Berge, Gerüche. Ich habe große Sehnsucht und möchte das Land gerne nochmal besuchen... irgendwann.“

Iran 2022. Ein Land in Aufruhr. Die Kurdin Jina Mahsa Amini wird von der iranischen Sittenpolizei ermordet. Angeführt von Frauen wehrt sich die iranische Bevölkerung gegen das totalitäre Regime, der Widerstand dauert bis heute an. Raasti informiert sich täglich, demonstriert in Köln und versucht, den Kontakt zu Verwandten im Iran aufrecht zu erhalten. Sie haben Angst, berichten von Folter, Hinrichtungen und anderen Gräueltaten. In der Hauptstadt sitzen 17.000 Menschen in Haft. „Das sind die Köpfe unseres Landes. Akademiker*innen, Schriftsteller*innen, Journalist*innen, ihnen droht die Massenhinrichtung. Die mutigen Menschen dort haben nichts zu verlieren. Es gibt kein Zurück mehr. Dieser Protest hat revolutionäre Sprengkraft. Der Iran ist bereit für eine moderne Demokratie.“ Sie fordert alle auf, hinzusehen. „Das Regime muss geschwächt und alle Konten eingefroren werden. Die Mullahs gehören vors Internationale Strafgericht. Ihre Botschaften müssen geschlossen werden, da sie nicht die Vertreter*innen der iranischen Bevölkerung sind.“

Raasti träumt von einem Iran, in dem Meinungs- und Glaubensfreiheit herrschen: „Ich wünsche mir einen Iran, in dem Frauen die gleichen Rechte wie Männer haben und alle selbstbestimmt leben können. Und für mich persönlich, wünsche ich, dass meine Eltern endlich nach über 35 Jahren wieder zurück in ihre Heimat und ihre Familien besuchen können.

Und dann, eines Tages werde ich mein Land anders erleben, farbenfroh und voller Leben ... so wie die Mädchen auf dem Bild.“

// Jutta Kühle